



Universität
Zürich^{UZH}

Unil
UNIL | Université de Lausanne



SAGW
ASSH

Deutsches Seminar
UFSP Sprache und Raum

«Gebaut, gesprochen, geschrieben» Villa Garbald, 09. – 14.09.2024

Book of Abstracts



© www.garbald.ch

Der Text als Handlungsraum

Zum Verhältnis von Textarchitektur und Blickbewegung

In seinem 1980 erstmals erschienenen Text *Die Kunst des Handelns* bezeichnet Michel de Certeau die Wolkenkratzer New Yorks als „die größten Schriftzeichen der Welt“ und New York selbst den „maßlosesten aller menschlichen Texte“ (Certeau 1988, 180). Die ganzheitliche Wahrnehmung dieses Textes sei jedoch unmöglich, die „Panorama-Stadt [...] ein ‚theoretisches‘ (das heißt visuelles) Trugbild.“ (ebd., 181). Realisiert werde der eigentliche städtische Text handelnd, d.h. gehend von jedem einzelnen Fußgänger, ohne den entstehenden Text in seiner Gesamtheit selbst lesen zu können. De Certeau stellt in diesem Sinne dem geometrischen/geografischen Raumkonzept eine auf Erfahrung basierende Räumlichkeit entgegen. Er vergleicht das Verhältnis von ganzheitlicher und individuell erfahrener Räumlichkeit mit dem Verhältnis von *langue* und *parole* (vgl. ebd., 189). Das übergeordnete System (urbaner Raum/*langue*) entzieht sich einem Zugriff. Wir erhalten nur indirekt über den konkreten Akt (Bewegungen in der Stadt/*parole*) Aufschluss.

Betrachtet man das Buch in seiner Räumlichkeit und legt de Certeaus Rhetoriken des Gehens an den Buchraum an, so lassen sich fruchtbare Parallelen zwischen den Bewegungen des Fußgängers im urbanen Raum und den Blickbewegungen des Lesers im Buchraum ziehen. So wie de Certeau das Gehen in der Stadt als Äußerung des Fußgängers interpretiert (vgl. ebd., 190), lassen sich die Blickbewegungen im Buch als Äußerungen des Lesers deuten. Der Leser aktualisiert durch seine Blickbewegungen Möglichkeitsräume des Textes, er schafft Diskontinuität durch Selektion und knüpft neue Verbindungen. Diese Perspektivierung verspricht insbesondere dann eine Aktualisierung rezeptionsästhetischer Ansätze, wenn sie den „wandernden Blickpunkt“ (Iser 1976) nicht als konzeptuelle Folie, sondern konkret über Blickbewegungsmessung den textstrukturellen Merkmalen des Rezeptionsgegenstandes gegenüberstellt. Dabei ist vor allem der Aspekt medialer Räumlichkeit mitzudenken, der innerhalb der Literaturwissenschaft weiterhin nur marginal betrachtet wird (vgl. Sasse 2009). Bücher sind jedoch räumliche Objekte mit materieller Präsenz. Schrift nutzt die Flächigkeit der Buchseite als semiotische Ressource (vgl. Krämer 2012). Besonders deutlich sichtbar wird dies in multimodalen Büchern.

Der Beitrag untersucht daher Blickbewegungen im multimodalen Buch und fragt mit de Certeau nach diskontinuierlichen und phatischen Charakteristika, die den Blickbewegungen im Abgleich mit der Textarchitektur inhärent sind. Ausgangspunkt ist zunächst die theoretische Auseinandersetzung mit der räumlichen Konfiguration multimodaler Bücher auch vor dem Hintergrund grundlegender Erkenntnisse zur visuellen Wahrnehmung. Anschließend ist die Untersuchung und Diskussion eines Auszugs aus *Das Haus - House of Leaves* (Danielewski 2007) und eines Blickbewegungsvideos zur Rezeption dieses Buchauszuges angedacht. Ziel des Beitrags ist neben der theoretischen Auseinandersetzung mit literarischer Räumlichkeit sowohl die Arbeit am spezifischen literarischen Gegenstand als auch die Erprobung und Diskussion der Blickbewegungsmessung als Methode des Close Readings.

Literatur

Primärliteratur:

Danielewski, Mark Z. (2007): Das Haus. House of Leaves. Stuttgart: Klett-Cotta.

Sekundärliteratur:

Certeau, Michel de (1988): Kunst des Handelns. Berlin: Merve-Verlag.

Iser, Wolfgang (1976): Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung. München: Fink.

Sasse, Sylvia (2009): Literatur. In: Stephan Günzel (Hg.): Raumwissenschaften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 225-241.

Georg Glasze (FAU Erlangen-Nürnberg)

Sprache(n), Diskurs(e) & Räume – und ihre Transformationen im digitalen Zeitalter

Forschungsansätze aus der Kultur- und Sozialgeographie

Die traditionelle Kulturgeographie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ging davon aus, dass Kulturen und deren Räume gegeben seien. Mittels einer Kartierung von Verbreitungsmustern insbesondere materieller Kultur (bspw. Haustypen und Gehöftformen) aber auch der Verbreitungsmuster verschiedener Sprachen wollte diese Kulturgeographie das Mosaik von Kulturräumen entziffern und beschreiben (Glasze et al. 2021a).

Ende des 20. Jh. entwickelte die Kultur- und Sozialgeographie neue Perspektiven: Kulturelle und gesellschaftliche Strukturen und damit eben auch Räume wurden nicht länger als gegeben begriffen, sondern als hergestellt. Mit der Rezeption von Ansätzen des *cultural* und *linguistic turn* begann sich die Geographie dafür zu interessieren, wie geographische Vorstellungen (*geographical imaginations*) produziert und reproduziert werden. Dabei waren (und sind) insbesondere poststrukturalistisch und diskurstheoretisch orientierte Studien daran interessiert, wie in Texten (und weiteren Zeichensystemen wie bspw. Karten) bestimmte Räume abgegrenzt, beschrieben und somit (re-)produziert werden (Glasze & Matissek 2021; Glasze et al. 2021b).

Seit den 2010er Jahren sucht die Debatte in der Kultur- und Sozialgeographie nun neue Auseinandersetzungen mit Materialität und Technik (Bittner et al. 2013; Schurr & Verne 2017, Wiertz 2021) sowie mit körperlichen Praktiken und Affekten (Strüver 2011, Schurr 2014, Baumann et al. 2015). Da diskurstheoretische Studien in der Kultur- und Sozialgeographie zumindest konzeptionell vielfach mit einem „weiten Diskursbegriff“ arbeiten, der *grundsätzlich* danach fragt, wie Räume und soziale Wirklichkeiten in diskursiven Beziehungen *heterogener* Elemente produziert werden, wurde dieser *material turn* allerdings i.d.R. nicht als grundlegender konzeptioneller Bruch, sondern eher als Ergänzung und Erweiterung poststrukturalistischer Ansätze im Sinne einer "*more-than-representational geography*" ausgearbeitet (Lorimer 2005; Strüver 2011).

Ein neues Forschungsfeld beschäftigt sich dabei bspw. mit den Veränderungen von Raumverhältnissen in der digitalen Transformation. So führt die voranschreitende (Geo-)Datafizierung der Welt dazu, dass immer mehr digitale Informationen mit bestimmten Orten verknüpft werden. Mit dem zunehmend ubiquitären Internet und mobilen Endgeräten beeinflussen diese digitalen Informationen, wie Orte angeeignet und genutzt werden. In Praktiken der Weltaneignung überlagern sich dabei die Räume der Bedeutung und die Räume der Artefakte (Boeckler 2014). In der sich seit einigen Jahren formierenden Digitalen Geographie wird diese Verschneidung mit Neologismen wie „hybride Räume“, „*digiplaces*“ (Zook & Graham 2007), „augmentierte Räume“ (Souza e Silva 2006) oder „*code/space*“ adressiert. Die gesellschaftlichen Dimensionen dieser (Geo-)Datafizierung sind in weiten Bereichen noch ein Forschungsdesiderat.

Literatur

- Baumann, C., Tijé-Dra, A. und Winkler, J. (2015): Geographien zwischen Diskurs und Praxis – Mit Wittgenstein Anknüpfungspunkte von Diskurs- und Praxistheorie denken. In: *Geogr. Helv.* 70(3), 225–237.
- Boeckler, M. (2014): Neogeographie, Ortsmedien und der Ort der Geographie im digitalen Zeitalter. In: *Geographische Rundschau* (6), 4–10.
- Bittner, C., Glasze, G. und Turk, C. (2013): Tracing contingencies. Analyzing the political in assemblages of web 2.0 cartographies. In: *GeoJournal* 78(6), 935–948.
- Glasze, G. et al. (2021a): Einleitung: Kulturgeographien. In: Schneider-Sliwa, R. et al. (Hrsg.): *Humangeographie. – Das Geographische Seminar*. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag.
- Glasze, G. et al. (2021b): Kultur in den Ansätzen einer „neuen Kulturgeographie“. In: Schneider-Sliwa, R. et al. (Hrsg.): *Humangeographie. – Das Geographische Seminar*. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag.
- Glasze G. und Matissek A. (Hrsg.) (2021): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*. 3. erweiterte Auflage. Bielefeld: Transcript. – Sozial- und Kulturgeographie 11.
- Kitchin, R. und Dodge, M. (2011): *Code/space - Software and everyday life*. Cambridge, Mass: MIT Press.
- Lorimer, H. (2005). Cultural geography: the busyness of being 'more-than-representational'. *Progress in Human Geography*, 29(1), 83-94. <https://doi.org/10.1191/0309132505ph531pr> [Titel anhand dieser DOI in Citavi-Projekt übernehmen]
- Schurr, C. (2014): Emotionen, Affekte und mehr-als-repräsentationale Geographien. In: *Geographische Zeitschrift* 102(3), 148–161.
- Schurr, C. und Verne, J. (2017): Wissenschaft und Technologie im Zentrum der Geographischen Entwicklungsforschung. *Science and Technology Studies meets development geographies*. In: *Geographische Zeitschrift* 105(2), 125–144.
- Souza e Silva, A. de (2006): From Cyber to Hybrid. In: *Space and Culture* 9(3), 261–278.
- Strüver, A. (2011): Der Konstruktivismus lernt laufen - "Doing more-than-representational geography". In: *Social Geography* (6), 1–13.
- Wiertz, T. (2021): Materialität. In: Glasze, G. und Matissek, A. (Hrsg.): *Handbuch Diskurs und Raum*. transcript Verlag, 291–308.
- Zook, M. A., & Graham, M. (2007). Mapping DigiPlace: Geocoded Internet Data and the Representation of Place. *Environment and Planning B: Planning and Design*, 34(3), 466-482. <https://doi.org/10.1068/b3311>

Mari Hvattum (The Oslo School of Architecture and Design)

The Eloquence of Making. Gottfried Semper on Words and Buildings

The German architect Gottfried Semper was well versed in the linguistic theory of his day. Profoundly inspired by the comparative linguistics of Franz Bopp and Friedrich Schlegel, he dreamt of establishing a comparative science of architecture along the lines of that established for the science of language.

On the other hand, Semper did not consider architecture as a system of signs, analogous to language. Rather, he inquired into the processes of making and fabrication, framing architecture as the outcome of material practices inherited through generations and across continents.

This lecture enquires into Semper's complex relationship to language and style, proposing that his theory of architectural making both draws on and moves beyond the linguistic analogy.

Interwoven Evolution: Die Reorganisation von Architektur und Interaktion von der Vergangenheit bis zur Gegenwart

Wir leben und interagieren in einer Welt, deren materielle Struktur von Menschenhand geformt wurde – vom Boden, auf dem wir gehen, über die Gebäude, in denen wir wohnen und arbeiten, bis hin zu den digitalen Sphären, in denen wir uns in Meetings treffen und besprechen.

Diese materiellen Strukturen prägen unsere Sozialität und fungieren als Interaktionsarchitektur, die bestimmte Formen der Interaktion erleichtert und andere erschwert (Hausendorf & Schmitt 2016, 2022).

Wo hat dieses Zusammenspiel zwischen Interaktion und Architektur begonnen? Können wir durch die Betrachtung dieser Dynamik im Zuge der menschlichen Evolution etwas über die Entwicklung von menschlicher Kommunikation und Sprache lernen?

In meinem Beitrag beleuchte ich diese Frage anhand der Besprechung von kurzen Videosequenzen aus drei empirischen Forschungsfeldern:

- Alltägliche Interaktionen unter Makaken, mit besonderem Blick auf die Rolle der Affordanzen ihrer materiellen Umgebungen bei der Organisation sozialer Beziehungen. Die Analyse dieser Daten dient einem besseren Verständnis für den Schritt hin zur Erstellung und Nutzung minimaler Architekturen durch Menschenarten in der frühen Prähistorie.

- Moderne Menschen in rudimentär strukturierten Umgebungen («weakly structured», Jucker et al. 2018), die durch ihre Minimalität die Frage aufwerfen, ob ein Bezug zu prähistorischen Strukturen hergestellt werden kann. Spezieller Fokus: Interaktionen ums Feuer.

- Menschen, die sich auf digitalen und hybriden Plattformen begegnen und durch Irritationen in der Organisation von Gesprächen Hinweise auf die räumlich-materiellen Bedingungen geben, die die Entwicklung von Sprache und Kommunikation geprägt haben.

Das Ziel ist es, durch diese empirischen Schlaglichter grundlegende Entwicklungen in der (Re-)Organisation des Zusammenspiels von Sprache, Körper und Raum sichtbar und interaktionslinguistisch bearbeitbar zu machen.

Johanna Jud (Universität Zürich)

Versprachlichung digitaler Kopräsenz: Situierungspraktiken in universitären Lehrveranstaltungen

Die Konstitution eines Interaktionsraumes und die wechselseitige Wahrnehmbarkeit sind Bedingung dafür, dass überhaupt Interaktion stattfinden kann (vgl. Mondada, 2007, 88). Beim Herstellen eines gemeinsamen «Hier und Jetzt» spielen die Architektur und die räumliche Umgebung als kommunikative Ressourcen eine zentrale Rolle (vgl. z.B. Hausendorf 2015). Wie aber gelingt die Situierungsaufgabe, wenn die Interaktion in den digitalen Raum verlagert wird? Wie verändert sich dadurch das komplexe Zusammenspiel von Raum, gebauter Architektur, Körper und Sprache und welche neuen Praktiken bilden sich im Umfeld digitaler Architekturen heraus?

Vor dem methodologischen Hintergrund der linguistischen Gesprächsforschung und der multimodalen Interaktionsanalyse (Jucker et al., 2018; Schmitt, 2015; in Anwendung auf Videokonferenz-Settings vgl. z.B. Due & Licoppe, 2020) gehe ich diesen Fragen am Beispiel von universitären Lehrveranstaltungen auf den Grund. Empirische Basis bildet ein umfangreiches Korpus aus dem Zürcher SNF-Projekt «Interaktion und Architektur» mit Videoaufzeichnungen von Seminaren und Vorlesungen aus dem Jahr 2020, die pandemiebedingt digital (oder hybrid) per *Zoom*, *MS Teams* oder *Adobe Connect* durchgeführt wurden.

Der Vortrag stellt Sequenzen interaktionsräumlicher Transitionen ins Zentrum und zeigt anhand ausgewählter Videoausschnitte, wie die Beteiligten in solch instabilen Momenten des sozialen Zusammenseins mit verbalen Praktiken («Vergewisserungen») digitale und hybride Kopräsenz absichern, wiederherstellen und intensivieren. Es wird beleuchtet, was die sprachlichen Merkmale solcher für videokonferenz-vermittelte Kommunikation typischen «Metainteraktionssequenzen» sind. Auf der Grundlage authentischer Datenbeispiele wird zudem zur Diskussion gestellt, welche Implikationen damit verbunden sind, wenn die Integration von schriftkommunikativen Räumen (z.B. *Zoom Chat*) in mündlich-basierte (Tele-)Kopräsenz-Situationen zum Standardfall und gebaute Architektur als primäre Ressource der Situierung durch das Medium der Sprache ersetzt wird.

Literatur

- Due, B. L. & Licoppe, C. (2020). Video-Mediated Interaction (VMI). *Social Interaction. Video-Based Studies of Human Sociality*, 3(3).
<https://doi.org/10.7146/si.v3i3.123836>
- Hausendorf, H. (2015). Interaktionslinguistik. In L. M. Eichinger (Hrsg.), *Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven*. IDS Jahrbuch 2014 (S. 43–69). De Gruyter.
- Jucker, A. H., Hausendorf, H., Dürscheid, C., Frick, K., Hottiger, C., Kesselheim, W., Linke, A., Meyer, N. & Steger, A. (2018). *Doing space in face-to-face interaction and on interactive multimodal platforms*. Elsevier.
<https://doi.org/10.1016/j.pragma.2018.07.001>
- Mondada, L. (2007). Interaktionsraum und Koordinierung. In R. Schmitt (Hg.), *Studien zur deutschen Sprache: Bd. 38 Koordination. Analysen zur multimodalen Interaktion* (S. 55–94). Narr.
- Schmitt, R. (2015). Positionspapier: Multimodale Interaktionsanalyse. In U. Dausendschön-Gay, E. Gülich & U. Krafft (Hrsg.), *Sozialtheorie. Ko-Konstruktionen in der Interaktion: Die gemeinsame Arbeit an Äußerungen und anderen sozialen Ereignissen* (1. Aufl., S. 43–51). transcript.

Angelika Linke (Universität Zürich)

Räume, Menschen und Praktiken.

Zum Verhältnis von Wohnungstopographien und Kommunikationsgeschichte 1850-2000.

In einem auf menschliche Lebensbezüge ausgerichteten Kontext ist es schwierig, wenn nicht unmöglich, sich Räume gänzlich unabhängig davon zu denken, *was* Menschen dort normalerweise tun - und *wie* sie es tun. Das gilt für Bahnhofshallen, für Beichtstühle, für das Wartezimmer bei der Zahnärztin oder für die Strasse, in der wir wohnen. Doch nicht nur das, was Menschen habituell in Räumen *tun*, ist prägend für unser Raum-Wissen. Auch die mit solchem Tun habituell verbundenen *Gefühlswerte*, *Stimmungen* und *soziokulturellen Signifikanzen* sind Elemente dieses Wissens und formen sowohl unsere Erwartungshaltungen bestimmten Räumen gegenüber als auch die prototypischen Vorstellungen, die in einer Kommunikationsgemeinschaft mit unterschiedlichen Raumbezeichnungen verbunden werden. Und schliesslich hängt an und in Räumen – und zwar auch jenseits der Sozialesemiotik ihrer Ausstattung und ihrer Umgebung – der soziale Status ‚ihrer‘ Menschen sowie der Tätigkeiten, die von diesen Menschen dort ausgeübt werden. Menschenbezogene Räume sind immer auch *Soziotope*.

In meinem Beitrag gehe ich der soziotopischen Entwicklung der bürgerlichen Wohnung von der Mitte des 19. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts nach und frage nach den kultur- und kommunikationsgeschichtlichen Veränderungen, die sich allenfalls darin abbilden.

Dabei gehe ich von der Annahme aus, dass soziotopische Muster in der Anlage und Einrichtung bürgerlicher Wohnungen ein Amalgam darstellen, in dem sich alltagspraktisch Notwendiges und ökonomisch Mögliches mit kulturellen Werthaltungen und sozialen Selbstbildern verbindet. Veränderungen in der räumlichen Gliederung bürgerlicher Wohnungen sowie in der Ausformung und Möblierung ihrer Räume lese ich entsprechend als Indikatoren für Veränderungen in den Selbst- und Weltentwürfen der Akteure, die in und mit diesen Räumen leben. Ich lege besonderes Augenmerk auf (a) den Salon bzw. die «gute Stube» als Schnittstelle zwischen Privatheit und Öffentlichkeit vor allem im 19. und frühen 20. Jahrhundert sowie (b) auf die Küche als dessen Kontrapunkt. Die Quellen, die ich heranziehe, sind einerseits Textquellen wie Tagebücher, (Populär-)Literatur, Ratgeberliteratur und Kulturzeitschriften, andererseits bildliche Darstellungen in Malerei, Illustration, Karikatur und Fotografie.

Memoria – Architektur – Interaktion

Zur historischen Rekonstruktion von multilingualen Sprachlandschaften in sakralen Mikroräumen des frühneuzeitlichen Schwedischen Reichs

Das frühneuzeitliche Schwedische Reich zeichnete sich durch eine ausgeprägte Mehrsprachigkeit aus (vgl. Andersson & Raag 2012). Neben dem *elite multilingualism* in Gelehrten- und Adelskreisen (dazu etwa Roling 2020; Andersson 2021) finden sich Gebrauchskontexte für kontinentaleuropäische Sprachen auch im Umfeld der Arbeitsmigration nach Schweden. So beherbergten Städte wie Stockholm, Göteborg oder Norrköping während der sog. *Stormaktstid* u. a. deutschsprachige Gemeinschaften (vgl. Prinz, Raag, Stoeva-Holm i. Dr.), deren sprachliche Spuren bis heute in Gestalt von Inschriften an sakraler wie profaner Architektur öffentlich sichtbar erhalten geblieben sind (z. B. Hausinschriften, Grabplatten, Totenfahnen, Totenschilder etc.).

Seit einigen Jahren lässt die Forschung zu *linguistic landscapes* ein zunehmendes Interesse an der historischen Dimension der Sichtbarkeit von Sprachen im öffentlichen Raum erkennen (vgl. etwa Pavlenko & Mullen 2015). Eine verlässliche empirische Basis für solche Studien ist jedoch in der Regel schwer zu gewinnen. Bereits die heutige Raumwahrnehmung einer historischen Kirche ist eine entschieden andere als während der Frühen Neuzeit. Das vorzustellende Projekt versucht eine Rekonstruktion der zeitgenössischen Lesbarkeits- und Benutzbarkeitshinweise (vgl. Hausendorf & Kesselheim 2013: 20 f.), welche die Rezeption der Sprache(n) in historischen sakralen Mikroräumen (vgl. Läßle 1991: 197 f.) geprägt haben könnten: Ausgehend von der historischen Überlieferung wird zunächst der Baubefund und das Nutzungs- und Öffentlichkeitsprofil der „walk-through machine“ (Gieryn 2002: 41) des historischen Sakralbaus ermittelt. Daraus resultierende Zonen unterschiedlicher geosemiotischer Relevanz (vgl. Scollon & Scollon 2003) erlauben dann eine näherungsweise Rekontextualisierung der Schrifträger im historischen Raumzusammenhang und im Ensemble sonstiger multimodaler Ressourcen.

Literatur

- Andersson, Bo (2021): Dimensionen der Mehrsprachigkeit im Schwedischen Reich des 17. Jahrhunderts. In: Valborg Lindgärde u. a. (Hrsg.), *Sophia Elisabet Brenner (1659–1730)*. Hildesheim u. a.: Olms, 361–402.
- Andersson, Bo, Raimo Raag (Hrsg.) (2012): *Från Nyens skans till Nya Sverige: Språken i det Svenska Riket under 1600-talet*. Stockholm: Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien.
- Gieryn, Thomas F. (2002): What buildings do. In: *Theory and Society* 31, 35–74.
- Hausendorf, Heiko & Wolfgang Kesselheim (2013): Können Räume Texte sein? Linguistische Überlegungen zur Unterscheidung von Lesbarkeits- und Benutzbarkeitshinweisen. Arbeitspapiere des UFSP Sprachen und Raum (SPUR) 2. Online unter: https://www.spur.uzh.ch/dam/jcr:62703e17-efd9-448b-b629-b85e909bb64f/SpuR_Arbeitspapier_Nr02_2013_8.pdf (letzter Zugriff: 31. Mai 2024).
- Läpple, Dieter (1991): Essay über den Raum. Für ein gesellschaftliches Raumkonzept. In: Häußermann, Hartmut u. a. (Hrsg.), *Stadt und Raum*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlag, 157–207.
- Pavlenko, Aneta & Alex Mullen (2015): Why diachronicity matters in the study of linguistic landscapes. In: *Linguistic Landscape* 1, 114–132.
- Prinz, Michael, Nicolaus Raag & Dessislava Stoeva-Holm (i. Dr.): *Praktiken der Mehrsprachigkeit im Schwedischen Reich (1611–1721). Historisch-soziolinguistische Perspektiven auf die Rolle des Deutschen*. Wiesbaden: Harrasowitz.
- Roling, Bernd (2020): *Odins Imperium. Der Rudbeckianismus als Paradigma an den skandinavischen Universitäten (1680–1860)*. Leiden: Brill.
- Scollon, Ron & Suzie Wong Scollon (2003): *Discourses in Place*. London: Routledge.

Hanna Rinderle (HU Berlin)

Erinnerungen durch Raum und Text. Ich-Inszenierungen in Autobiographien und Autor:innen- museen (Strindberg, Lagerlöf)

In den letzten Jahren lässt sich in der skandinavischen Literatur zweifelsohne ein Trend ausmachen: Immer wieder stößt man auf oft großangelegte literarische Projekte, in deren Zentrum die Autor:innen selbst stehen. Diese werden unter Begriffen wie ‚Autofiktion‘ oder ‚performativer Biographismus‘ als literarisches Novum des 21. Jahrhunderts rezipiert, Karl Ove Knausgård ist mit Sicherheit der bekannteste Vertreter. Während vor allem Jon Helt Haarder meint, dass diese Selbstinszenierung primär ein literarisches Phänomen der Gegenwart sei, gibt es mit Selma Lagerlöf und August Strindberg in der schwedischen Literatur zwei kanonische Autor:innen, die bereits vor über 100 Jahren ebenfalls groß angelegte, autobiographische Projekte verfolgt haben. Betrachtet man diese aus heutiger Perspektive, zeigt sich im Gegensatz zur aktuellen autobiographischen Literatur gar eine doppelte Inszenierung der Autor:innen sowie eine doppelte Erinnerungsstruktur: zum einen innerhalb der jeweiligen Autobiographien, zum anderen in der darauf aufbauenden, häufig intermedialen Rezeption, welche die Erinnerung von der Textebene gerne in den Raum verlagert.

In meinem Vortrag möchte ich mich diesen Interdependenzen von Erinnerung und Raum im Zusammenhang von Autobiographien widmen, indem ich der Frage nachgehe, wie sich die Zusammenhänge von Architektur, Autobiographie und Erinnerung in den Autobiographien von Lagerlöf und Strindberg gestalten. Dafür soll zunächst dargelegt werden, wie sie ihre jeweiligen Lebensgeschichten an Räume binden. Im Falle von Lagerlöf zeigt sich diese Verknüpfung bereits im Titel ihrer Autobiographie, die nach dem Heimathof *Mårbacka* benannt wurde. In Strindbergs *Tjänstekvinnans son* wiederum nimmt Stockholm als Erinnerungsort eine wichtige Funktion ein. Während einerseits beide ihre Lebensgeschichten stark an Räume knüpfen, meine ich andererseits, dass durch die Raumbeschreibungen die Lebensgeschichten vom Individuum gleichsam losgelöst werden.

Daran schließen nicht nur interessante gattungstheoretische Überlegen an, sondern auch die Frage, wie die Rezeption mit diesem Gegensatz innerhalb der Lebenserinnerung und der Ich-Inszenierungen umgeht. Dies soll anhand der beiden Museen Mårbacka und Strindbergmuseet sowie verschiedener Statuen diskutiert werden, die Leben und Erinnerung in Raum fassen. So wird zu fragen sein, welche Wechselwirkungen und Brüche sich bei Lebenserinnerung in der Form der Autobiographien und der nachträglichen Erinnerung an das Leben der Autor:innen zeigen.

Silke Steets (FAU Erlangen-Nürnberg)

Der sinnhafte Aufbau der gebauten Welt: eine wissenssoziologische Perspektive auf Architektur

Der Vortrag stellt eine wissenssoziologisch fundierte Architekturtheorie vor, die auf den phänomenologischen Arbeiten von Alfred Schütz sowie dem Sozialkonstruktivismus von Peter L. Berger und Thomas Luckmann basiert und deren Konzepte entscheidend erweitert. Das zentrale Argument ist, dass Gebäude, Infrastrukturen und andere materielle Objekte nicht nur Ausdruck des Sozialen, sondern konstitutive Bestandteile desselben sind. Sie können als „materielle Objektivationen“ verstanden werden, die durch kommunikatives Handeln hervorgebracht werden und ihrerseits – ähnlich wie Sprache, Institutionen oder kommunikative Gattungen dies tun – Handlungen und Praktiken präfigurieren. Anhand eines Beispiels aus dem Film „Koolhaas Houselife“ wird dieser Ansatz vorgestellt, in seinen Grundzügen erläutert und schließlich ein konzeptioneller Vorschlag für die Verschränkung von Materialität, Zeichenhaftigkeit und Symbolhaftigkeit von Architektur entwickelt.

Jarle Tollefsrud (The Oslo School of Architecture and Design, Norway)

Authoring Architecture: The Interplay of Literature and Architecture in the Work of H.D.F. Linstow

When in 1849 the Norwegian architect H.D.F. Linstow looked back on his design for The Royal Palace in Oslo from twenty-six years earlier, he concluded that he could only have created a classical building, «as his way of thinking was too strongly shaped by his knowledge of classical literature and Winckelmann». The composition of the palace, the architect continued, belonged to the era of Goethe and Schiller. The explanation of formal choices by reference to a mindset produced by an engagement with literature and history rather than the inherent qualities of the architectural form itself, opens up a different perspective on neoclassicism and the question of style in nineteenth-century architecture. Rather than a style motivated by ideals of form and construction, the neoclassical here appears as a physical manifestation of what might be termed a classical style of thought.

Finding himself in a country with limited resources, Linstow experienced life as an architect as a constant battle to bring his projects to fruition. The battle was usually fought with the pen. Through numerous newspaper articles, letters and a handful of publications the architect developed and shared his thoughts not only on specific building projects, but also on architecture in general as well as on the nature of art and history. Linstow himself, however, talked about writing as a burden: “Should I ever experience the sun of a southern country shining upon me, I intend to throw all writing implements into the fire”. An Intellectual with a European horizon and his eyes set on the classical south, the pen as much as the column had out of necessity become his tool to contribute to shaping the Norwegian nation.

Using Linstow as a starting point, this paper will examine how meaning in architecture is created through text in two ways. The first question is how the architect's views were shaped by what he read, studied through the contents of his library and his references to authors, thinkers and architectural theorists. Of special interest here is the way in which an architect in the European periphery had his ideas shaped by German Enlightenment thinking and the Weimar Classicism. The second question is how the architect's own texts contribute to the production of meaning in architecture both in a general sense and in particular building projects. The paper is based upon ongoing research that is part of the PhD thesis *Linstow's Library*, where the library act as a metaphor for texts as containers and vehicles for meaning and ideas. This metaphorical library is set in dialogue with building projects, to illuminate how in the field of architecture, buildings participate in the intertextuality of the world of text. Whereas, in an image from Foucault, the book as literary work is a dream of future books, for the architect it is a dream of future buildings. This paper aims to explore how these dreams are produced and shaped.

Architektur und Pfropfung

Ein in der Architekturgeschichte sehr häufig anzutreffendes Phänomen ist das nachträgliche Umbauen, das spätere Zuendebauen oder das Überbauen von Gebäuden. Dabei werden häufig Materialien verwendet, die von anderen Gebäuden stammen. Im Extremfall entstehen so Bauwerke, die als Bricolage aus verschiedenen Materialien und Stilelementen zusammengepfropft sind. Tatsächlich wird diese "Vermischung formal und technisch heterogener Elemente"¹ auch explizit als eine Form der Pfropfung begriffen.

So beschreibt Victor Hugo in seinem Roman *Notre Dame de Paris* aus dem Jahre 1832 die Mischung zwischen dem Romanischen und dem Gotischen mit folgenden Worten: "Es ist das Pfropfreis des Spitzbogens auf dem Rundbogen".² Kurz darauf folgt eine Passage, die sich wie das Manifest einer architektur- und kulturtheoretischen Indienstnahme des Pfropfungsmodells liest:

"Die neue Kunst bemächtigt sich des Denkmals, wo sie es findet, versenkt sich in dasselbe, assimiliert sich mit ihm, entwickelt es nach seinem Geschmacke und beendet es, wenn sie kann. Das geht ohne Störung, ohne Anstrengung, ohne Rückschritt vor sich, zufolge eines ruhigen Naturgesetzes. Ein Pfropfreis kommt dazu, die Säfte circuliren, wieder beginnt eine Vegetation. Wahrlich, es ist Stoff für sehr große Bücher und oft Weltgeschichte der Menschheit in diesen allmählichen Verbindungen mehrerer Kunstgattungen zu verschiedenen Höhen an ein und demselben Baudenkmal".³

Dass diese Passage auch architekturtheoretisch relevant ist, belegt der Umstand, dass sie von Charles Jencks in seinem Buch *Architecture of the jumping universe* angeführt wird, um damit auf die verschiedenen Möglichkeiten der Bedeutungstiftung durch Architektur zu verweisen.⁴ Für Peter Eisenman wird die Pfropfung sogar explizit zu einem Beschreibungs-Modell, mit dem sich die Modifikation eines Bauwerks als "generic insertion of an alien body into a host"⁵ respektive als "process of consciously making grafts"⁶ interpretieren lässt.

In meinem Vortrag möchte ich den diversen Implikationen des Pfropfungsmodells nachgehen, und zwar sowohl aus architekturtheoretischer und aus architekturhistorischer Perspektive.

¹ Vgl. Altekamp, Marcks-Jacob & Seiler, Einleitung zu dem Band *Perspektiven der Spolienforschung*, S. 5

² Hugo, *Der Glöckner von Notre Dame*, S. 128.

³ Hugo, *Der Glöckner von Notre Dame*, S. 129f.

⁴ Vgl. Jencks, *Architecture of the jumping universe. A polemic: how complexity science is changing architecture and culture*, S. 74.

⁵ Eisenman, *The End of the Classical: The End of the Beginning, the End of the End*, S. 531

⁶ Eisenman, *The End of the Classical: The End of the Beginning, the End of the End*, FN 19, S. 536.

Zeigende und aufzeigende Installationen – zwei Beispiele für Raum-(Re-)Figurationen im öffentlichen Raum Stockholms

Dieser Beitrag widmet sich zweier klassisch zu nennender Stadtraum-Installationen, die sich dafür eignen, exemplarische Aspekte von sowohl konkreten Raum-Ort-Konstellationen zu erläutern als auch Fragen der raumzeitlichen Konzeptualisierung zu veranschaulichen. Dabei werden die von Martina Löw und ihrem Forschungsteam entwickelten raumsoziologischen Vorschläge zur Re-Figuration von Räumen (2020, 2021) erprobt.

Das erste Beispiel, die partizipative Installation „Citat“ besteht aus gebauten Strindberg-Zitaten (<https://www.stockholmkonst.se/konst/strindbergscitat>, 1994/1998). Die Sätze sind in den Straßenbelag der Fußgängerzone eingelassen und können von Passanten auf der Route vom Strindberg-Museum (<https://www.strindbergsmuseet.se/>) bis ins Zentrum abgeschritten und gelesen werden. Ein Bahnenraum hat somit Eigenschaften eines Ortstraums angenommen (vgl. Löw). In Oslo gibt es ein Pendant aus Ibsen-Zitaten, ebenfalls vom Team Ingrid Falk und Gustavo Aguerre (<https://www.visitnorway.de/listings/ibsen-sitat/211161/>) erstellt, so dass sich – im Anschluss an die Forschung von Jaworski und Gonçalves (2022) – transnationale Bezüge ergeben und Ansätze eines Netzwerkraums auszumachen sind, der zugleich Intertextualitätsbeziehungen und die Kanonbildung kommentiert.

Das zweite Beispiel, ein am Odenplan aufgestelltes, maßstabgerechtes Planetenmodell des Sonnensystems (ca. 2015) existiert heute nicht mehr; es hat jedoch seinen Platz u.a. im Roman *Odenplan* (2019) von Daniel Gustafsson oder in persönlichen Erinnerungen von Stockholmbewohnenden gefunden. Anders als bei „Citat“ scheint nicht der literarische Text in den Stadtraum zu diffundieren und so den materiellen Textraum auszudehnen, sondern die ehemalige Installation ist in die dargestellte Welt integriert und fungiert dort als verfahrensstiftendes Artefakt, das die Erzählweise beeinflusst.

Das Planetenmodell ist ein prototypisches Beispiel für das relationale Raumkonzept. Die temporäre (im Modell statische) Anordnung der Planeten und die subjektive Wahl einer Sichtachse entscheiden nämlich darüber, welche Planeten innerhalb der Konstellation jeweils zur Gänze sichtbar werden und welche verdeckt bleiben oder selbst ‚blinde Flecken‘ für anderen Planeten erzeugen. Dieses Phänomen greift der Roman auf: Während des im Roman geschilderten Gangs durch die Stadt werden die Modalitäten des Wahrnehmens überprüft, wobei zusätzlich eine Bewegung des Erinnerns über mehrere Zeitstufen ausgelöst wird. Dabei werden die Kontingenz und Situationsabhängigkeit (kairos) eindringlich betont und auf die krisenhafte Entwicklung der Hauptfigur bezogen (mit Parallelen zu Woolf 1925).

Das ehemalige Planetenmodell wurde inzwischen auf einer größeren Skala weitergeführt: Das Projekt *Swedish Solar System* der Schwedischen Astronomischen Gesellschaft ist

digital dokumentiert (<https://www.swedensolarsystem.se/>). Hier repräsentiert die Mehrzweckarena Globen (<https://www.swedensolarsystem.se/aktuellt/>) im Maßstab 1: 20 000 000 die Sonne, und eine blaue Kugel im astronomischen Museum die Erde (<https://www.swedensolarsystem.se/jorden/>), Merkur wird entsprechend beim Stockholmer Stadtmuseum platziert, Mars in Mörby, Saturn in Uppsala etc. Das Vorhaben unterstreicht den aktuellen Bedarf, sich 1) in heterogene Netzwerk-Raumkonfigurationen einzuarbeiten, die weit voneinander entfernt platzierte Orte/ Elemente verknüpfen und 2) entsprechende Skalen/ Maßstäbe von Bahnungen und Vernetzungen zu erfassen und aufeinander zu beziehen, worauf gerade die literarische Auseinandersetzung aufmerksam macht.

Literaturhinweise

Primärmaterial:

- Aguerre, Gustavo; Ingrid Falk (FA+) (1998): *Strindbergscitat*. Stockholm, Norrmalm, Drottninggatan.
- Gustafsson, Daniel (2019): *Odenplan. Roman*. Stockholm: Nirstedt.
- Saccani, Anna (2013): *LetterScapes. A Global Survey of Typographic Installations*. London: Thames and Hudson. [Kapitel „FA+ Citat. Drottninggatan, Stockholm, Sweden“, S. 116-123.
- Woolf, Virginia (1925): *Mrs. Dalloway*. London: Legend Press, 2022.

Sekundärliteratur:

- Christmann, Gabriela; Hubert Knoblauch u. Martina Löw (eds.) (2022): *Communicative Constructions and the Refiguration of Spaces. Theoretical Approaches and Empirical Studies*. London u. New York: Taylor and Francis/ Routledge.
<https://library.oapen.org/bitstream/20.500.12657/53002/1/9781000516401.pdf>
- Jaworski, Adam; Kellie Gonçalves (2022): High Culture at Street Level. Oslo's Ibsen Sitat and the Ethos of Egalitarian Nationalism, In: Blackwood, Robert; Unn Røyneland (eds.) (2022): *Spaces of Multilingualism*. London: Taylor and Francis, Vol. 1, S. 135-164.
<https://directory.doabooks.org/handle/20.500.12854/74506>.
- Löw, Martina (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Löw, Martina (2020): In welchen Räumen leben wir? Eine raumsoziologisch und kommunikativ-konstruktivistische Bestimmung der Raumfiguren Territorialraum, Bahnenraum, Netzwerkraum und Ort. In: *Grenzen der Kommunikation – Kommunikation an den Grenzen*, hg. v. Jo Reichertz. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 149–64.
doi.org/10.5771/9783748920533
- Löw, Martina et al. (2021): Am Ende der Globalisierung [Einleitung]. In: *Am Ende der Globalisierung. Über die Refiguration von Räumen*, hg. v. Martina Löw. Bielefeld: Transcript, 9–22. <https://directory.doabooks.org/handle/20.500.12854/68085>
- Löw, Martina u. Knoblauch, Hubert (2021): Raumfiguren, Raumkulturen und die Refiguration von Räumen. In: *Am Ende der Globalisierung. Über die Refiguration von Räumen*, hg. v. Martina Löw et al. Bielefeld: Transcript, 25–57.
<https://directory.doabooks.org/handle/20.500.12854/68085>.
- Matos Wunderlich, Filipa (2008): Walking and Rhythmicity: Sensing Urban Space, In: *Journal of Urban Design*, 13/1, 125-139.
<https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1080/13574800701803472>
- Nilsson, Håkan et al. (eds.) (2021): *Omförhandlingar. Den offentliga konstens roll efter millennieskiftet*. Stockholm: Södertörn Academic Studies 38.
<https://diva-portal.org/smash/get/diva2:1611824/FULLTEXT02.pdf>
- Ringgaard, Dan (2010): *Stedssans*. Aarhus: Aarhus Universitetsforlag.